

- na Přerovsku, in: Zpravodaj Místopisné komise ČSAV 15 (1974) 299–304; DERS., Metodický návod k výstavbě diplomové nebo seminární práce z onomastiky, in: Zpravodaj Místopisné komise ČSAV 14 (1974) 202–211. – Leider fehlt bisher ein Gesamtverzeichnis der von R. ŠRÁMEK betreuten Diplomarbeiten.
- 3 L. HOSÁK, R. ŠRÁMEK, Místní jména na Moravě a ve Slezsku, Bd. 1–2, Praha 1970–1980.
 - 4 R. ŠRÁMEK, Úvod do obecné onomastiky, Brno 1999; vgl. die Rezension in diesem Heft.
 - 5 Strukturtypen der slawischen Ortsnamen. Strukturní typy slovanské oikonymie. Im Auftrage der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas, hrsg. von E. EICHLER und R. ŠRÁMEK, Leipzig 1988. (Namenkundliche Informationen. Sonderheft); sowie Strukturní typy slovanské oikonymie. Die Strukturtypen der slawischen Ortsnamen. Ukázkový sešit. Probeheft, hrsg. von H.-D. POHL, R. ŠRÁMEK, Klagenfurt 1993. (Österreichische Namenforschung 21/1).
 - 6 I. LUTTERER, R. ŠRÁMEK, Zeměpisná jména v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Havlíčkův Brod 1997, vgl. auch: I. LUTTERER, M. MAJTÁN, R. ŠRÁMEK, Zeměpisná jména Československa, Praha 1982.
 - 7 J. GEBAUER, Příruční mluvnice jazyka českého. Praha 1904².
 - 8 B. HAVRÁNEK, A. JEDLIČKA, Česká mluvnice, Praha 1970³.
 - 9 KOLEKTIV autorů ústavu českého jazyku Filozofické fakulty Masarykovy university v Brně. Příruční mluvnice češtiny, Praha 1995.
 - 10 V. J. ROSA, Čechořečnost seu Grammatica linguae bohemicae, Praha 1672.
 - 11 Český jazykový atlas. J. BALHAR, P. JANČÁK et al., Bd. 1ff., Praha 1992ff.

MILEWSKA, Małgorzata. Toponimia powiatu tucholskiego. Gdańsk: Wydawnictwo Gdańskie. 2000. 270 S. (Gdańskie Towarzystwo Naukowe, Wydział i Nauk Społecznych i Humanistycznych. Seria: Pomorskie monografie toponomastyczne, Nr. 15).

Der Band setzt die von H. GÓRNOWICZ begründete bekannte Reihe der Ortsnamenarbeiten der Danziger Onomastischen Arbeitsgruppe fort (Übersichtskarte des gesamten Arbeitsgebietes: S. 6, des Kreises Tuchola, dt. Tuchel: S. 8) und ist dementsprechend aufgebaut.

In einer Einleitung (5–11) werden die Ziele und Methoden der Arbeit, das Arbeitsgebiet in seiner administrativen und geographischen Gestalt, ein Abriss der Geschichte und der Aufbau der einzelnen Stichwörter besprochen. Einen der Schwerpunkte bietet das Namenmaterial (13–178), gegliedert nach Siedlungsnamen (13–75), Flurnamen (76–118), Gewässernamen (119–153) und „Nazwy toni“ (154–178), dem im Deutschen vielleicht am ehesten der Terminus „Fischerflurnamen“ entspricht. Es schließt sich eine nach den vier Untergruppen gegliederte Interpretation des behandelten Materials an (179–232), ergänzt durch den wichtigen Abschnitt „Sprachliche Charakteristik“ (233–249), in dem u. a. Fragen der deutsch-polnischen Substitution und der in den Ortsnamen erkennbaren Eigentümlichkeiten der polnischen Sprachgeschichte behandelt werden. Eine dankenswerterweise beigegebene englische (251–252) und deutsche Zusammenfassung (253–254) macht trotz der mangelnden Qualität auch den des Polnischen nicht mächtigen Leser mit den wichtigsten Ergebnissen der Arbeit bekannt. Verzeichnisse der Literatur, der verwendeten Abkürzungen, der

Karten und Tabellen (255–268) beschließen den Band.

Die Behandlung und Deutung der Namen kann im wesentlichen als gelungen bezeichnet werden. Das liegt zum größten Teil allerdings daran, daß die zu behandelnden Toponyme und Hydronyme im allgemeinen leicht zu erklären sind. Zahlreiche junge und jüngste Namen bieten kaum Probleme, zumeist genügt für die Erklärung ein Blick in die Wörterbücher des Polnischen oder Kaschubischen. Zudem bietet die weit entwickelte polnische Onomastik gut abgesichertes Vergleichsmaterial. Nur bei wenigen Namen bleiben Fragen offen. Dazu gehört der Name der Wojewodschaftshauptstadt *Tuchola* (dt. *Tuchel*) selbst (65f.), der trotz seiner recht dichten Überlieferung (seit 1287 *Thuchol*, *Tuchel*, *Thuchol* usw.) noch Fragen offen läßt. Die übliche Erklärung (S. ROSPOND, H. GÓRNOWICZ u.a.) aus einer Grundform **Tuch-ol-* und der Anschluß an eine angebliche Ablautreihe **tęch-* ~ **tuch-* „versumpft, faulig, übel riechend“ überzeugt immer noch nicht recht, weil im appellativischen Bestand des Polnischen *-u*-haltige Formen nicht belegt sind und poln. *stęchły* „dumpfig, muffig, dumpf“ mit den Entsprechungen russ. *tuszic*‘, čech. *tuchnouti*, *tuchlina* usw. nur über einen Ablaut *(s)*tęch-*/*(s)*tęch-* verbunden werden kann. Darin ist für einen poln. oder kaschubischen Namen mit *Tuch-* kein Raum.

Ebenso wenig überzeugt die Etymologie des Gewässername *Nimila*, 1313 *Nimila* (mehrfach), 1349 *Nemyl* usw., aus einem mit der Negation *Ne-* zusammengesetzten Personennamen (137). Viel näher steht der Name der *Memel*, lit. *Nėmunas*, der kaum von *Nimsbach* in Süddeutschland, 798 *Nimisa*, *Namèche* in Frankreich, 1149 *Nameka*; *Namur* in Belgien, 692 *Namucho*, 8. Jh. *Namon* (D. SCHMIDT,

Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, Diss. Göttingen 1970, 79) und dem Flußnamen *Mümming* im Odenwald, 1. Jh. ON. *Nemaninga*, getrennt werden kann und am ehesten mit idg. **nem-* „biegen“ (s. J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern-Frankfurt 1959, 764) verbunden werden kann.

Im Fall von *Welpin* (150) ist der Verfasserin entgangen, daß die damit zu verbindende Sippe um balt. *Vēlpē*, *Velpesa*, *Walpis*, *Vilpesys*, *Welpin/Wolpin*, *Wulping-See*, *Volpjanka*, *Wilp*, *Wulpen* u.a.m. intensiv diskutiert worden ist, vgl. W.P. SCHMID, Hethitische Etyma zu alteuropäischen Gewässername, Documentum Asiae Minoris Antiquae (Festschrift f. H. Otten), Wiesbaden 1988, 307–315, hier: 312f., sowie J. UDOLPH, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin – New York 1994, 45–48 (auch mit Kartierung ebda., 47)

Auch an anderer Stelle macht sich bemerkbar, daß außerhalb Polens erscheinende Arbeiten nicht in ausreichendem Maße herangezogen worden sind. So hätte etwa bei *Bagienica* (14), *Kaliska* (S. 28), *Zdroje* (74), *Struga* (146) ein kurzer Hinweis auf die entsprechenden Materialvorlagen (einschließlich Kartierungen) bei J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässername und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, nicht geschadet.

Diese Anmerkungen schmälern aber nicht das Verdienst der Autorin, der polnischen Toponymie und Hydronymie einen weiteren Baustein hinzugefügt zu haben, der die bisherigen Erkenntnisse und Ergebnisse der ostmitteleuropäischen Onomastik weiter abstützt. Daß davon auch die Namenforschung in den westlichen Nachbarländern Polens profitiert, zeigen gerade die drei angesprochenen Toponyme.

Dadurch bestätigen sich erneut die engen und bisher z. T. zu wenig beachteten Kontakte zwischen der ostmitteleuropäischen und der deutschen Namenwelt, die zukünftig noch weiterer Untersuchung bedürfen.

Jürgen Udolph

NAZAROV, Alois Il'ič, Očerki po istorii familij ural'skich (jaickich) kazakov [Beiträge zur Geschichte der Familiennamen der Ural-(Jaik-)Kosaken]. Almaty: „Kompleks“ 2003. 178 S.

Um eine Vorstellung zu erhalten vom Funktionieren des Systems der russischen Familiennamen (FN) im gesamtstaatlichen Rahmen und um nach Möglichkeit ein umfassendes Lexikon der russischen FN zusammenzustellen, ist eine detaillierte und vielseitige Untersuchung bzw. Sichtung regionaler FN-Systeme in ihrer Existenzform und Dynamik unerlässlich. Gegenwärtig befasst sich eine ganze Reihe von Forschern mit FN der russischen Bevölkerung in unterschiedlichen Territorien, wobei entweder die Geschichte der FN oder ihr gegenwärtiger Bestand im Blickfeld steht: Genannt seien das Gebiet von Vologda (Ju. I. Čajkina), das Gebiet der Donkosaken (L. M. Ščetinin), Westsibirien (N. N. Parfenova), das Gebiet um Voronež (N. K. Frolov), das Kamagebiet (E. N. Poljakova), der Raum um Smolensk (I. A. Koroleva), um Tver' (I. M. Ganžina), um Volgograd (V. I. Suprun) usw. Darüber hinaus leistet jede beliebige ernsthafte Studie zu regionalen anthroponymischen Systemen einen willkommenen Beitrag, bietet Korrektive zur allgemeinen Theorie des Anthroponymikons bzw. präzisiert und bereichert es mit neuen

Fakten und Beobachtungen. In dieser Hinsicht bedeutet das hier zu besprechende Buch einen wichtigen und zeitgemäßen Schritt auf dem eingeschlagenen Weg, wobei – wie Alois NAZAROV¹ selbst anmerkt – die Untersuchung der FN der Ural-(Jaik-)Kosaken² nur ein erster Beitrag im Rahmen der Erforschung der FN dieser Region ist. Daher plant er auch Studien zu den FN anderer Gruppen.

Der VERFASSER demonstriert die Auswertung einer breiten Quellenbasis. So nutzt er alle erreichbaren historischen Dokumente, darunter auch solche von Standesämtern, aus Kirchenarchiven (z. B. die sogen. *obysknye knigi*, Kopulationsbücher mit Namen von Trauzeugen sowie Eintragungen zur Abstammung der Eheschließenden zwecks Ausschluss von Verwandtschaftsbeziehungen zwischen ihnen usw.), ferner Militärakten, Adressenverzeichnisse, Unterlagen von Volkszählungen und zahlreiche andere Materialien vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1918. Auf dieser Grundlage ermittelt er den FN-Bestand, verfolgt ihn in seiner Entwicklung und territorialen Verteilung und erfasst dabei alle wesentlichen konfessionellen Gruppen bei den Kosaken. A. NAZAROV untersucht die FN der Kosaken im gesamten angezielten Verbreitungsgebiet. Die verwendeten Quellen decken das gesamte Untersuchungsgebiet ab (vgl. Karte S. 143).

Das Buch besteht aus vier Teilen. Diese Gliederung ist materialbedingt. Die ersten drei Kapitel sind der FN-Analyse gewidmet: FN der russ. sowie russifizierten Kosaken (Kap. 1), FN der turksprachigen Kosaken (Kap. 2) und FN der kalmückischen Kosaken (Kap. 3). Diese FN-Bestände unterscheiden sich voneinander hinsichtlich der Geschichte ihrer Formierung sowie in ihren charakteristischen Merkmalen.